Zeitschrift: Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Herausgeber: Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Band: - (1986)

Heft: 43: Lehrmittel Deutsch : Neues über Lehrmaterialien Deutsch als Fremdsprache - und wie man damit umgeht

Artikel: Hörverstehen intensiv

Autor: Merkt, Gérard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hörverstehen intensiv

Konzeptgrundlagen zu einem Kurs für die Mittelstufe

Nach wie vor ist das Hörverstehen (HV) eine vernachlässigte Grundfertigkeit des Fremdsprachenunterrichts (FSU). Beim Durchblättern der Verlagskataloge stößt man zwar mancherorts auf Kassetten oder Tonbänder, die sich aber bei genauerer Betrachtung meist lediglich als Begleitmaterial von einführenden Lektionstexten zu gewissen Sprachlehrwerken entpuppen und somit nicht ausdrücklich und ausschließlich dem Fördern des HV gewidmet sind.

Als Bestandteil eines audio-visuellen Lehrwerks ist das Tonmaterial auf die jeweils in Angriff genommenen grammatischen Strukturen oder auf die anvisierten Sprechakte ausgerichtet, und hat folglich diesen im Vordergrund stehenden Lehrzielen gegenüber eine untergeordnete Funktion. Oft hat das Tonmaterial keine weiteren Ansprüche, als die Lektionstexte in ein phonetisches Gewand zu kleiden, damit der Lernende neben dem Schriftbild auch dessen lautliche Realisation vorgeführt bekommt.

HV als eigenständiges Lernziel setzt eine ganze Reihe von Bedingungen voraus, die zur Folge haben, daß nicht jedes beliebige auf Kassette oder Tonband festgehaltene sprachliche Dokument eine für die Verfolgung des Lernziels HV geeignete Verwendung finden kann.

Es bedarf eines methodisch-didaktischen Konzepts, das zunächst die spezifische Problematik des HV in einer FS mit einbezieht, woraus dann entsprechende unterrichtliche Maßnahmen abgeleitet werden müssen. Im folgenden wollen wir uns diesen zwei Aspekten etwas eingehender zuwenden.

Es ist die Aufgabe der Psycholinguistik, ein Modell der Vorgänge vorzuschlagen, die beim HV im Gehirn des Rezipienten vollzogen werden. Es gibt zwar Ansätze und Hypothesen zu einer solchen Theorie, aber ein zuverlässiges, alle Phänomene einbeziehendes Modell ist noch nicht vorgelegt worden[1].

1. Ein interessanter, wenn auch in der Fachliteratur wenig beachteter Versuch, eine Gesamttheorie des sprachlichen Verstehens zu entwerfen, ist: GLINZ, H. (1978), *Textanalyse und Verstehenstheorie,* Wiesbaden, 2 Bde.

Der Unterrichtspraktiker ist zum großen Teil auf seine eigene Intuition angewiesen, die auf den Beobachtungen der Schwierigkeiten der Lernenden beim HV fußen. Darunter spielen die folgenden Phänomene eine maßgebende Rolle:

Bekanntlich dekodiert der Lernende die Lautkette der FS gemäß den Gewohnheiten, die er in seiner Muttersprache erworben hat. *Phonologische* Merkmale der FS, die in der Muttersprache keinen distinktiven Charakter besitzen, werden nicht ins volle Bewußtsein gerückt. So hört beispielsweise ein Frankophoner keinen wesentlichen Unterschied zwischen «Fichte» und «fischte» heraus. Die Schwierigkeiten auf der phonologischen Ebene können manchmal auch nur regional bedingt sein. Während die süddeutsche Realisierung des kurzen geschlossenen «i»-Lautes normalerweise problemlos rezipiert wird, zumal dessen Artikulationspunkt in der Muttersprache ähnlich gelagert ist, kann die etwas kürzere und offenere norddeutsche Variante bereits Schwierigkeiten auslösen, wobei «ist» beispielsweise leicht als «est» dekodiert werden kann, was zu Verstehensschwierigkeiten führt.

Auch auf der *syntaktischen* Ebene fallen die muttersprachlichen Gewohnheiten schwer ins Gewicht, zumal der Hörer die verschiedenen Syntagmen in einer bestimmten ihm vertrauten Reihenfolge aufzunehmen gewohnt ist. Als besonders störend erweist sich für den Frankophonen die Wortstellung im deutschen Nebensatz, wobei das Verb erst an letzter Stelle in Erscheinung tritt. Aber auch innerhalb der Nominalgruppe können gewisse sprachliche Erscheinungen Schwierigkeiten hervorrufen, so etwa beim expandierten Partizipialattribut («die für dieses Experiment verantwortlichen Wissenschaftler»), zumal die Aufnahme in der Muttersprache in umgekehrter Reihenfolge geschieht («les scientifiques responsables de cette expérience»).

Ausgehend von solchen Erkenntnissen sollte man die Notwendigkeit einer Verstehensgrammatik des Deutschen postulieren, deren Schwerpunkte im Hinblick auf ein Übungssystem anders gewichtet sein sollten als die in den herkömmlichen Lehrbüchern vermittelte Grammatik des Deutschen, die in erster Linie auf die Sprachproduktion ausgerichtet ist.

Die syntaktische Entschlüsselung, d.h. die korrekte Erkennung des jeweiligen Sprachstrukturmusters kann zudem durch eine mangelhafte Kenntnis der *Lexik* bedingt sein. Es ist in der Tat sehr schwierig, aus einer Lautkette Wortgrenzen herauszuhören, wenn die Lautsegmente sich nicht bekannten lexikalischen Einheiten zuordnen lassen. Bei diesem Erkennungsprozeß bedarf der Hörer einer viel größeren geistigen Flexibilität als der Rezipient eines geschriebenen Textes, in dem die Wortgrenzen – und

zum Teil sogar die Wortarten – durch graphische Zeichen erkennbar gemacht werden. Die Gefahr, in eine Sackgasse zu geraten, ist beim HV im Vergleich zum Leseverstehen wesentlich größer. Nehmen wir als Beispiel, um dieses Phänomen anschaulich zu machen, den Satz «Wörter erschließen ist keine leichte Aufgabe». Nehmen wir an, das Verb «erschließen» ist dem Lernenden nicht vertraut; hingegen wird er «schließen» aus der Lautkette heraushören und sofort als eine feste Einheit auffassen. Dabei muß die Partikel «er» zu einem sinnvollen Syntagma gemacht werden. Es läßt sich wohl nicht als Personalpronomen in den Satz integrieren; es wird sich kaum eine andere Bedeutung und Funktion aufdrängen. Die Wortfolge «Wörter er schließen, ist keine...» gibt den Weg zu keiner befriedigenden Bedeutung frei. Die hier skizzierten Gedankenschritte, die mehr oder weniger bewußt im Gehirn des Rezipienten vollzogen werden, zeigen, wie lexikalische Schwierigkeiten das Textverstehen beeinträchtigen können.

Zwar verfügt der Rezipient über die angeborene Fähigkeit, Bedeutungen aus einem gegebenen Kontext zu erschließen; aber diesem Vermögen sind Grenzen gesetzt, sobald eine gewisse Dichte an unbekannter Lexik überschritten wird, und dies umso mehr, wenn falsche Schlüsse wie beim obigen Beispiel die Zuordnung zu einer sinnvollen syntaktischen Satzsstruktur versperren.

Hier gilt es also zu unterscheiden einerseits zwischen rein lexikalischen Lücken, bei richtiger Auffassung des syntaktischen Satzrahmens, und andererseits zwischen lexikalischen Fehlinterpretationen, die die Einbettung in ein richtiges Satzstrukturmuster unmöglich machen.

Das HV vollzieht sich aber nicht nur im phonologischen, syntaktischen und lexikalischen Sprachbereich, sondern auch auf weiteren satzübergeordneten Ebenen, die bisher kaum zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden sind.

Ein *Text* konstituiert sich nicht ausschließlich aus einer einfachen Aneinanderreihung von Sätzen. Jedem Text wohnen spezifische Merkmale inne, die ihn einer bestimmten Textsorte zuordnen. Das richtige Erkennen einer Textsorte spielt beim Verstehen eine wesentliche Rolle. Zum großen Teil stimmen diese textkonstituierenden Merkmale zwar mit denen der Muttersprache überein; ihre Distribution und ihre Erscheinungsdichte kann allerdings abweichen und somit unerwartete Verstehensschwierigkeiten hervorrufen. Die Wortfolge «Es war einmal ein...» wird von einem erfahrenen Rezipienten der deutschen Sprache sogleich als Merkmal der Textsorte «Kindermärchen» aufgefaßt, was man bei einem Ausländer nicht automatisch voraussetzen kann.

Eine der wichtigen Funktionen von Sprache besteht in der Spiegelung des *soziokulturellen* Status der Teilhaber am gesellschaftlichen Handlungs-

spiel. Die Art der innermenschlichen Beziehungen und der damit verbundenen Wertvorstellungen findet einen genauen Niederschlag in den verschiedenen soziolektalen Variationen der Sprache, die einem Ausländer erst nach einem langen Umgang mit der FS und mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit des fremden Landes zugänglich werden. Hinter den rein sprachlichen Schwierigkeiten können somit weitere soziale Verstehensschwierigkeiten auftauchen, die die volle Entschlüsselung eines Textes erschweren mögen. Was sich beispielsweise hinter einer Anredeform wie «gnädige Frau» an gesellschaftlichen Wertvorstellungen über den Status der betroffenen Gesprächspartner offenbart, kann einem Anfänger nicht ohne weiteres zugetraut werden. Es bedarf ferner ohne Zweifel der genauen Kenntnis der linguistischen und soziokulturellen Normen einer Sprachgemeinschaft, um den Zugang zu solchen Kategorien wie Humor oder Ironie zu sichern, die meist nur durch geringfügige sprachliche Normabweichungen zum Ausdruck gelangen.

Zum didaktischen Konzept

Erst ein klares Bewußtsein all dieser potentiellen Schwierigkeitsquellen erlaubt ein gezieltes didaktisches Vorgehen. Bevor wir uns im folgenden eingehend dieser Problematik zuwenden, sei zunächst noch eine Unterscheidung der Situationen vorausgeschickt, in denen sich das HV vollzieht, deren Relevanz für eine Didaktisierung von großer Bedeutung ist.

HV vollzieht sich einerseits in sogenannter «face to face-Kommunikation», d.h. in Situationen, in denen die Kommunikationspartner in direkter Interaktion zueinander stehen. Es geschieht aber ebenfalls in «Einweg-Kommunikationssituationen», etwa beim Medienkonsum, wo der Hörer dem Redefluß ausgeliefert ist, ohne die geringste Möglichkeit zu haben, sich selbst einzuschalten, um den Lauf der Kommunikation zu beeinflussen.

Die didaktischen Maßnahmen sehen selbstverständlich ganz anders aus, wenn es darum geht, das HV im Hinblick auf diese beiden Grundmuster zu fördern.

Im ersten Fall soll der Lernende befähigt werden, die Kooperation seines Gesprächspartners zu erzwingen, um seine Verstehenslücken durch zusätzliche Versprachlichung zu überbrücken[2]. Er muß sich also vor allem gezielte

2. Ansätze zu einer Fremdsprachendidaktik, die sich auf die kooperativen Fähigkeiten der Gesprächspartner stützt, finden sich in: ALBER, J.-L.; PY, B. (1986) «Vers un modèle exolingue de la communication interculturelle: interparole, coopération et conversation»; erscheint in: *Etudes de linguistique appliquée.*

Techniken des Nachfragens aneignen, um die fremden Äußerungen möglichst lückenlos rezipieren zu können.

Im folgenden wenden wir uns einer Didaktik zu, die sich mit Problemen der Rezeption von sprachlichen Äußerungen in Einwegsituationen befaßt. Und hier geht es vor allem darum, den Lernenden zu befähigen:

1. die Wort- und Satzgrenzen zu erkennen und den Redefluß korrekt in syntagmatische Einheiten zu segmentieren;
2. das syntaktische Satzmuster auszumachen und zwar auch dann, wenn lexikalische Lücken klaffen;
3. unbekannte Lexik im Hinblick auf ihre syntaktische und kommunikative Funktion zu identifizieren;
4. Schlüsselwörter aus dem situativen oder aus der lexikalischen Umgebung zu erschließen;
5. Textlücken durch Hypothesenbildung zu schließen;
6. sprachliche Fehlleistungen zu erkennen und automatisch zu berichtigen;
7. die Textstruktur synthetisch mitzukonstruieren und dabei Wesentliches von Überflüssigem zu scheiden;
8. beim Hören ständig antizipatorisch mitzudenken und Hypothesen über das Kommende aufzustellen.

Dieses ehrgeizige Programm in pädagogische Maßnahmen umzusetzen und konkret zu didaktisieren, verlangt einerseits eine Reihe von geeigneten sprachlichen Dokumenten und andererseits didaktisierte Arbeitsunterlagen, die den Lernenden in seinem Umgang mit dem Hörtext zu einem bestimmten Verhalten bewegen und zu Fortschritten führen.

Die Beschaffenheit der Textvorlagen

Nicht jeder beliebige Hörtext ist für jede beliebige Lernsituation geeignet. Ausgehend von der Zusammensetzung der Zielgruppe (Vorkenntnisse, Alter, Interessen, Schultypus, Wochenstundenzahl, Unterrichtsstil...) sind folgende Kriterien bei der Textauswahl zu berücksichtigen:

1. Die Texte dürfen eine bestimmte Länge nicht überschreiten; bestimmend ist dabei das Aufnahmevermögen der jeweiligen Lernergruppe und die Beschaffenheit des Übungssystems.
2. Sie müssen inhaltlich abgerundet sein, d.h. daß bei Auszügen weder am Anfang noch am Ende verstehenswichtige Informationen fehlen dürfen.

3. Die Texte müssen inhaltlich dem Erfahrungshorizont der Lernenden angepaßt sein, aber trotzdem neue, interessante oder unterhaltsame Informationen vermitteln.
4. Die sprachliche Komplexität darf die Sprachkompetenz der Lernenden nur um weniges übersteigen. Es ist selbstverständlich unvermeidlich, daß mit jedem Text eine spezifische Lexik verbunden ist, die außerhalb des normalerweise erworbenen Grundwortschatzes gelagert ist, und daß dieser Umstand bei der Didaktisierung mitberücksichtigt werden muß.
5. Die Texte dürfen auch im Hinblick auf die dialektale und soziolektale Variabilität nur bedingt von der Standardnorm abweichen.
6. Was die aufnahmetechnischen Aspekte der Dokumente betrifft, so sind auch hier die Ansprüche je nach der bereits erworbenen Kompetenz der Lernenden mehr oder weniger hoch anzusetzen.

Die Didaktisierung

Für die didaktische Aufbereitung von Lehrmaterial für das Fördern des HV gilt als Grundregel, daß das Übungssystem an jeden konkreten einzelnen Text gebunden sein muß, damit dessen potentielle Möglichkeiten optimal ausgenützt werden können. Somit verfolgt die Didaktisierung zwei Ziele:

1. Vermittlung von Hilfsmitteln zur Erleichterung des Textverstehens;
2. Vermittlung eines Übungssystems zur Steigerung der Verstehenskompetenz

- wobei die beiden Aspekte nicht immer leicht auseinanderzuhalten sind.

Jede Grundfertigkeit verlangt ein eigenes Übungssystem. Die Didaktik des FSU hat ein reiches Angebot von Übungsmustern für die produktiven Sprachfertigkeiten entwickelt. Die rezeptiven Sprachfertigkeiten hingegen wurden bisher eher vernachlässigt und der Lehrbuchautor vermag sich zur Förderung des Hör- bzw. des Leseverstehens kaum auf einen erprobten spezifischen Übungsraster zu stützen, mit dessen Hilfe die anvisierten Lehrziele adäquat und effektiv verfolgt werden könnten.

Die im folgenden vorgeschlagenen Übungsaufgaben sind also keineswegs als ein exhaustives Übungsangebot anzusehen; sie stellen eher punktuelle Antworten auf spezifische Schwierigkeiten dar, die oben aufgelistet wurden. Sie sind aus der Arbeit an konkreten Dokumenten und unter bestimmten methodischen Voraussetzungen entstanden und verstehen sich folglich nicht als Übungstypologie, sondern als Ansätze zu einem Bereich der FS-Didaktik, der weiter als ergänzungsbedürftig erscheint.

1. *Die schriftliche Transkription* der Lautkette bewirkt beim Lernenden eine Konzentration auf die Segmentierung, d.h. auf das Erkennen der Wort- und Satzgrenzen, und die Einbettung der Aussage in ein kohärentes syntaktisches Satzgefüge. Sie fördert außerdem die Hypothesenbildung zu mangelhaft identifizierten Segmenten.

2. *Das gesteuerte Suchen* gewisser Elemente in der Lautkette (Arbeitsanweisung: «Suche die Stellen, bei denen das Wort x/y oder die Information z erwähnt wird») erlaubt, Schwierigkeiten abzubauen, die im Zusammenhang mit der Semantisierung gewisser Segmente stehen. Wenn die Arbeitsanweisung lautet: «Suche die Sprachmittel, die im Text verwendet werden, um die Redeabsicht x/y zum Ausdruck zu bringen»; oder wenn es heißt: «Welche lexikalischen Mittel entsprechen dem muttersprachlichen Ausdruck x/y», so wird die Tätigkeit des Lernenden auf die Erschließung der unbekannten Lexik gelenkt.

3. *Die Konstruktion oder das Ausfüllen von Schemata* erlaubt den Informationsgehalt nach Wichtigem und Überflüssigem zu sortieren und so zu speichern, daß er leicht erkennbar und abrufbar wird.

4. Neben dem Speichern der Information beim HV ist *die Hypothesenbildung,* die dem Redefluß immer um einige Elemente vorausgeht, eine wesentliche Voraussetzung zu einer vollständigen Rezeption. Diese Hypothesenbildung soll überall stimuliert werden, wo der Redefluß entweder durch Sprachlücken oder durch das Einwirken störender Geräusche unterbrochen wird. Die Aufgabe, solche Stellen durch irgend ein sinnvolles sprachliches Element zu ergänzen, kommt dieser Fähigkeit der Hypothesenbildung zugute.

Es liegt auf der Hand, daß die soeben beschriebenen Übungstypen nur denkbar sind, wenn der Hörtext beliebig oft abspielbar ist. Der ideale didaktische Ort für die Arbeit mit Hörtexten ist das Sprachlabor, wobei jeder Lernende eine Kassette zusammen mit einem Arbeitsformular bekommt, das ihm genau beschreibt, welche Aufgaben zu leisten sind. Diese Lernsituation ermöglicht eine autonome Arbeit und vor allem durch die beliebige Reproduzierbarkeit des Tonmaterials ein «intensives HV», was in der natürlichen Kommunikationssituation nie vorkommt, da der Hörer gewöhnlich nur einmal hören kann.

Das Sprachlabor drängt sich meines Erachtens geradezu als ideales Instrument zur Schulung des HV auf[3].

3. Von einer weiteren Ausführung dieses Gedankens wird hier abgesehen. Interessierte Leser seien verwiesen auf: MERKT, G. (1984) «Nimmt das Sprachlabor einen neuen Anlauf? Bilanz und Ausblick über didaktische Möglichkeiten». In: *Bulletin CILA* 40, S. 77–85.

Zum Abschluß dieses Beitrags und zur Veranschaulichung dieses etwas trockenen und theoretischen Plädoyers wird eine Einheit aus einem HV-Kurses für die Mittelstufe[4] abgedruckt. Die Erfahrung zeigt, daß dieses Arbeitsmaterial vom Lernenden gerne akzeptiert wird, und sogar zu einer Steigerung der Lernmotivation für das Fach Deutsch beiträgt.

Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel
CH-2000 Neuchâtel

Gérard MERKT

4. Es handelt sich dabei um einen 1981 geschaffenen und den Mittelschulen des Kantons Neuchâtel zur Verfügung gestellten Kurs, der aus 20 Lerneinheiten besteht.

DIE JUGENDZEITUNG

- Du, Papa!
- Ja, Irene, was ist denn ?
- Sag mal, können wir morgen unsere Redaktionsitzung hier bei uns machen ?
- Eure was ?
- Ja, ich bin nun in der Redaktion von unserer Zeitung, dem KLECKS, und wir machen unsere Sitzungen immer reihum.
- Entschuldige, hab ich ganz vergessen. Natürlich könnt ihr eure Sitzung hier machen. Aber macht ihr das nicht in der Schule ?
- Ach, wo denkst du hin, Papa. Der KLECKS ist doch keine Schülerzeitung, sondern eine freie, unabhängige Jugendzeitung.
- Hm, verstehe ich.
- Sag mal, kannst du mir nicht mal eine Nummer zeigen ? Es würd' mich interessieren, wie so eine freie Jugendzeitung aussieht.
- Aber es ist noch keine erschienen. Wir arbeiten noch am ersten Heft. Aber nächsten Monat kommt es bestimmt raus.
- Na, prima, und wie macht ihr das ? Wird das gedruckt oder vervielfältigt ? Und wer bezahlt das ?
- Ach, das ist alles klar. Wir machen 24 Seiten in Din A5. Davon sind 10 Seiten Anzeigen. Jede kostet 50 Mark. Der Druck kostet 480 Mark bei 600 Stück. Wir verlangen 30 Pfennig pro Stück. Da bleibt noch Geld übrig.
- Donnerwetter, es ist ja toll. Und wer organisiert das alles ?
- Der Schorschi aus der Realschule.
- Ja, es ist ein richtiges Unternehmen. Und wieviele seid ihr in der Redaktion ?
- Fünf.
- Alles Schüler ?
- Na, klar, was denn sonst ? Petra und Schorschi von der Realschule, und Stefan, Michaël und ich vom Gymnasium. Der Stefan ist sozusagen Chefredakteur.
- Ja, kein Lehrer ?
- Was sollen wir denn mit 'nem Lehrer ? Ich habe doch schon gesagt, dass wir unabhängig sein wollen.

DIE JUGENDZEITUNG

I. *Lerne zuerst die folgenden Wörter!*

reihum	: à tour de rôle
unabhängig	: indépendant
die Jugend	: la jeunesse
bestimmt	: certainement
*rauskommen	= erscheinen
es wird gedruckt	= man druckt es
vervielfältigen	: polycopier
Din A5	: format A5
*übrigbleiben	: rester
das Unternehmen, -	: substantif formé sur le verbe "unternehmen"
sozusagen	: pour ainsi dire
was sollen wir mit einem Lehrer ?	: que veux-tu qu'on fasse d'un prof. ?

II. *Höre noch einmal das Tonband ab. Zwei unbekannte Wörter haben wir nicht erklärt. Du musst sie finden und aufschreiben.*

1) la séance, la réunion : .....

2) l'annonce publicitaire : .....

III. *Das Wort "KLECKS" hörst du zweimal im Dialog. Schreibe die zwei Sätze mit dem Wort "KLECKS" auf.*

1. Ja, ich bin .....

.....

.....

2. Ach, wo denkst du hin, Papa. .....

.....

.....

IV. *Antworte auf die folgenden Fragen (mit ganzen Sätzen!)!*

1. Was für eine Zeitung ist der KLECKS ?

.....

.....

2. Wieviele Schüler sind in der Redaktion der Zeitung ?

.....

3. Wie heissen die Redakteure ? (Schreibe alle Namen auf!)

.....

.....

4. Warum hat Irenes Vater die 1. Nummer nicht gelesen ?

.....

.....

5. Warum ist der Chefredakteur kein Lehrer ?

.....

.....

V. *Buchhaltung für den KLECKS*

Druckkosten	DM	
Einnahmen für die Anzeigen		DM .....
Einnahmen aus dem Verkauf		DM .....
Total Einnahmen		DM .....
Total Ausgaben	DM	DM .....
Gewinn		DM .....

VI. *Was will der Vater alles wissen ? (Schreibe zwei Fragen des Vaters auf!)*

1. .....

.....

2. .....

.....

VII. *Schreibe das Gespräch weiter! Stelle zwei Fragen und erfinde die Antworten dazu!*

Frage I: .....

.....

Antwort: .....

.....

Frage II: .....

.....

Antwort: .....

.....